

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 8 (1887)

Heft: 11

Artikel: Das Wesen des Handfertigkeitsunterrichts und seine Stellung zur Volksschule [Teil 1]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-255714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preis per Jahr:
Fr. 1. 50 (franco).

Der Pionier.

Anzeigen:
per Zeile 15 Cts.

Mitteilungen aus der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
und Organ für den Arbeitsunterricht.

Erscheint am 15. jeden Monats.

Anzeigen nehmen entgegen die Annoncenexpeditionen *Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse* und *Orell Füssli & Cie.*

Neue Zusendungen:

- 1) Von der Tit. Buchhandlung Antenen (W. Kaiser), Bern:
Reinhard und Steinmann, Die Schweiz mit ihren Grenzgebieten.
- 2) Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Zürich:
Jahresbericht der Direktion des Erziehungswesens pro 1886/87.
Grob, Sammlung der Gesetze.
- 3) Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Bern:
33 Arbeiten von Kreissynoden.
- 4) Von der Tit. Buchhandlung Huber & Cie., Bern:
J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz.
II. Lieferung.
Dr. F. Dittes, Pädagogium. Monatsschrift für Erziehung und Unterricht. X. Jahrgang.
A. C. Totzke, Das Strafrecht des Lehrers in der Volksschule.
Dierauer, Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft.
I. Band.
C. Wächter, Das Musterzeichnen und die weibliche Handarbeit.
J. Bergmeister, Unterweisungen in der Buchbinderkunst.
" " Der Schmuck unseres Weihnachtsbaumes.
P. Neumann, Lehrgang für den Kerbschnitt.
Dr. E. Engelhorn, Schulgesundheitspflege.
F. Hertel, Der Arbeitsunterricht. A. Lehrgang für Papparbeiten.
- 5) Von Herrn Häfelen, cand. phil., Bern:
F. Sennckens Schreibstüze. Geradhalter für schreibende Schüler.
- 6) Von Herrn Keller, Lehrer, Bern:
Guerber, architecte, L'école professionnelle. 8 cahiers.
- 7) Von Herrn Moser, Bern:
Ch. Moser, Über Gebilde, welche durch Fixation einer sphärischen Kurve und Fortbewegung des Projektionszentrums entstehen.
- 8) Von Herrn Marti, Sekundarlehrer, Nidau:
Rechnungsbeispiele aus der Bruchlehre.
- 9) Von Madame Julie Ryff:
Manuel de Comptabilité et de tenue de livres.
- 10) Von der Tit. Erziehungsdirektion des Kantons Waadt:
Rapport général der Schulgesetze.
- 11) Von der Tit. Landesschulkommission des Kantons Appenzell A.-Rh.:
Bericht über das Schulwesen des Kantons Appenzell A.-Rh. pro 1886/87.

Das Wesen des Handfertigkeitsunterrichts und seine Stellung zur Volksschule.

Referat gehalten am Lehrertag in St. Gallen von E. Lüthi.

Sie alle kennen die hübsche Legende, die von Göthe poetisch bearbeitet worden ist. Christus wandert mit seinen Jüngern durch die Fluren Palästina's. Da sieht er ein zerbrochenes Hufeisen auf der Strasse und gibt Petrus einen Wink es aufzuheben. Diesem Jünger war aber der Fund viel zu

klein, es hätte müssen Kron und Szepter sein. Jesus las das Eisen auf, verkaufte es und kaufte für den Erlös Kirschen. Der Weg führte darauf durch eine öde, wasserlose Haide, die Sonne brannte, der Durst quälte den Apostel. Da liess Jesus unversehens ein Kirschlein fallen und Petrus las es begierig auf. Wiederum fiel eine Kirsche und Petrus bukete sich viel hundert Mal, um mit den saftigen Früchten seinen brennenden Durst zu löschen, bis der Vorrat aufgezehrt war. Dann sprach der Herr mit Heiterkeit:

Tätst du zu rechter Zeit dich regen,
Hättst du's bequemer haben mögen.
Wer geringe Dinge wenig acht',
Sich um geringere Mühe macht.

Ein solch' geringes Ding ist in den Augen vieler Pädagogen der Arbeitsunterricht. Sie wähen, die Handhabung von Meissel, Säge und Beil seze den Lehrer in den Augen des Volkes herunter. Nach ihrer Meinung sollte die Lehrerschaft im Volksleben jene dominirende Stellung einnehmen, welche ehemals die katolische und protestantische Geistlichkeit besass, und wollen darum nicht zugeben, dass der Lehrer sich mit Arbeitsunterricht befasse.

Der Fund ist ihnen viel zu klein,
Hätte müssen Kron und Szepter sein.

Die verächtliche Miene, mit welcher diese Schulmänner den Arbeitsunterricht betrachten, ist um so sonderbarer, weil alle grossen Pädagogen, Comenius, Rousseau, Pestalozzi, den Arbeitsunterricht zu schätzen wussten und eine harmonische Ausbildung des Körpers und des Geistes forderten, Nun ist aber kein Unterricht geeigneter zur Förderung der harmonischen Bildung aller Kräfte, als der Arbeitsunterricht.

Der Arbeitsunterricht entwickelt die körperlichen Kräfte. Bekanntlich werden diejenigen Organe am meisten ausgebildet, welche man täglich braucht, während diejenigen Organe, die in Untätigkeit verharren, allmählig erschlaffen. Wer Jahre lang nur den rechten Arm braucht und den linken ruhen lässt, fördert die Entwicklung der Muskeln und Nerven des rechten Armes. Dieser wird stark, der linke bleibt schwach. Wird hauptsächlich das Gehirn angestrengt, so dringt das Blut mit Macht in dieses Organ, das mit Blut überfüllt wird, während Verdauungs- und Bewegungsorgane verkümmern, wodurch allmählig Blutarmut und Nervenschwäche zu Tage treten, die Hauptübel der Gegenwart. Schon Rousseau sagt: Der Gelehrte denkt am meisten, sitzt am meisten und ist am meisten krank und trifft damit den Nagel auf den Kopf. Da unsere

Schulbildung hauptsächlich darauf ausgeht, der Jugend Kenntnisse beizubringen, bildet sie einseitig das Gehirn aus und zwingt die Schüler zu einer sitzenden Lebensweise. Dadurch wird die ganze gegenwärtige Generation körperlich geschwächt und auch der Grundlage zu einem gesunden Geistesleben beraubt. Diese einseitige Geisteskultur der Jugend vernichtet uns und frisst wie Kronos ihre eigenen Kinder.

Nicht so der Arbeitsunterricht. Es ist schon ein grosser Vorzug desselben, dass die Schüler dabei stehen anstatt sitzen. Konstruiert die besten Schultische und zwingt die Schüler zu einer geraden Haltung, immer wird durch das Sitzen der Blutumlauf gehindert und die Verdauung gestört, dagegen werden durch das Stehen und die Bewegung beim Arbeitsunterricht diese beiden Funktionen nicht aufgehoben, sondern gefördert. Ebenso wird durch die Anstrengung der Muskeln bei der Arbeit das Blut diesen zugeführt und dieselben gekräftigt. Es ist somit einleuchtend, dass der Arbeitsunterricht schon in sanitärer Beziehung einen vortrefflichen Einfluss auf das heranwachsende Geschlecht ausüben würde.

Nicht weniger nützlich ist der Arbeitsunterricht für die Ausbildung der Sinnesorgane: Auge und Hand. Die grosse Bedeutung der Sinne für das geistige Leben wird allgemein anerkannt. Die Sinne sind die Lieferanten des Geistes, sagte schon Basilius der Grosse, und der Philosoph Locke geht noch weiter, indem er den Satz ausspricht: *«Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu»*. Nichts ist im Geiste, was nicht durch die Sinne eingegangen ist.

Nun ist es aber eine bekannte und nicht mehr wegzuleugnende Tatsache, dass die heutige Schule gerade den höchsten Sinn durch Überanstrengung des Auges schädigt, gehört ja die Kurzsichtigkeit zu den verbreitetsten Schulkrankheiten. Dagegen entwickelt der Arbeitsunterricht den Gesichtssinn, ohne dem Auge Schaden zuzufügen. Die Gegenstände, die im Arbeitsunterricht von den Schülern verfertigt werden, sind ohne Ausnahme alle grösser, als die Buchstaben, welche im gewöhnlichen Schulunterricht in Büchern und Heften das Auge anstrengen. Dazu ist der Arbeitsunterricht vorzüglich geeignet, das Augenmass und den Formensinn auszubilden. Man hat die Beobachtung gemacht, dass bei Schülern, die sonst wenig auf die Dinge achteten, welche sie umgaben, bald eine merkwürdige Veränderung vorging, als sie den Arbeitsunterricht besuchten. Sie fingen an, die Gegenstände anzuschauen, zu vergleichen, zu messen, Form und Grösse der Gegenstände zu unterscheiden und aufzufassen. Der Arbeitsunterricht hat vor dem Zeichenunterricht den grossen Vorzug, dass er die Formen und Verhältnisse von drei Dimensionen dem Auge bietet, anstatt nur von zwei, was natürlich zur Folge haben muss, dass das Auge um so mehr geschärft wird und eine reichere vollkommene Anschauung stattfindet.

Nicht geringer ist die Bedeutung des Arbeitsunterrichts für die Ausbildung der Hand. Fast für alle Berufsarten ist die Hand von grösster Bedeutung. Die Schule bietet zur Ausbildung der Hand zu wenig Gelegenheit und diese Ausbildung ist zu einseitig, indem nur die Handhabung von Griffel, Bleistift, Feder und Kreide geübt wird. Schon häufig habe ich von Handwerkern darüber klagen hören. So nehmen z. B. die Handwerker der Stadt Bern Jünglinge vom Lande lieber in die Lehre auf, weil sie durch die Landarbeit gelernt

haben ihre Hände brauchen, während die Stadtjugend in dieser Beziehung vernachlässigt und mit den Händen unbehilflich ist. Die gleiche Erfahrung machen Professoren der Medizin bei den Studenten. Der Arbeitsunterricht bietet somit durch die Ausbildung von Auge und Hand eine notwendige Ergänzung zum gewöhnlichen Schulunterricht und fördert die geistige Bildung überhaupt. Alle Psychologen und einsichtigen Schulmänner wissen, dass Klarheit der Vorstellungen die Bedingung zum richtigen Denken ist, dass aus der Klarheit der Vorstellung das geistige Leben erwächst, Selbsttätigkeit und Selbständigkeit des Schülers.

Die Klarheit der Vorstellungen wird aber durch nichts so gefördert, wie durch die Bearbeitung eines Körpers. Die Entwicklung des geistigen Lebens gleicht dem Wachstum einer Pflanze. Wenn eine Pflanze Wurzel gefasst hat, so entwickelt sich der Stengel und ein Blatt um das andere wächst heraus, dann erscheinen Blüten und Früchte. So auch in der Seele. Ist einmal eine klare Vorstellung eines Gegenstandes in der Seele, so wächst aus dieser Vorstellung ein Gedanke nach dem andern heraus. Dieser geistige Vorgang äussert sich in der Aufmerksamkeit des Schülers. Wie eine wachsende Pflanze grün und frisch aussieht, so ist ein Schüler, der eine lebendige Vorstellung von einer Sache hat, aufmerksam und folgt dem Unterricht mit steigendem Interesse. Die Bearbeitung eines Körpers erfordert ein längeres Verweilen bei demselben, als das bloss Anschauen. Die Bearbeitung ist eine intensivere oder gleichsam potenzierte Anschauung. Der Schüler muss sich bei der Bearbeitung über alles viel genauer Rechenschaft geben, als beim blossen Anschauen. Um so klarer wird darum auch die Vorstellung und um so grösser ist die Aufmerksamkeit. Diese Erfahrung macht man z. B. auch im geographischen Unterricht. Die vollkommenste Darstellung der Bodengestalt ist das Relief. Wir können da genau die Steigerung der Aufmerksamkeit und also die Ausbildung klarer Vorstellungen verfolgen. Am wenigsten Interesse erweckt die blosse Beschreibung ohne Vorweisung einer Karte oder eines Gegenstandes. Schon lebendiger wird das Interesse, wenn eine gute Landkarte und Bilder von Landschaften zu Hilfe genommen werden. Diese Darstellung kommt der Vorstellungskraft des Schülers mehr entgegen, als die blosse Beschreibung. Das Auge kann darauf verweilen und das Bild sich einprägen. Aber welche Freude erweken wir beim Schüler, wenn ein Relief dieselbe Landschaft in ihren Höhen und Tälern, Flüssen und Seen vor das Auge führt. Sofort erwacht beim Schüler der Gedanke, das Relief nachzuahmen. Wenn nun der Schüler diese Landschaft selbst in einem Relief darstellt, muss er sich über jeden Teil genau orientieren, jede Dimension genau in das Auge fassen. Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass, wenn wir drei Schüler neben einander stellen, nämlich: den Schüler A, der von einer Gegend eine Beschreibung gehört hat, den Schüler B, der eine Karte von der Gegend gezeichnet, und endlich den Schüler C, der ein Relief dieser Gegend verfertigt hat, von diesen drei Schülern der letzte die klarste Vorstellung erworben. Die Verfertigung von Relief ist aber Handarbeitsunterricht. Wir brauchen nicht weiter auseinander zu setzen, dass durch die Verfertigung des Reliefs dieser Gegend das Auffassungsvermögen des Schülers für andere geographische Begriffe überhaupt mächtig gefördert worden ist, dass somit durch Verfertigung von Gegenständen das geistige Wachstum in glücklichster Weise

zunimmt und wir im Arbeitsunterricht ein vorzügliches Mittel zur Geistesbildung besitzen.

(Schluss folgt.)

Urteile unserer Fachmänner.

„Führer durch den sprachlichen Teil des bernischen Oberklassenlesebuches“. I. Bändchen: Prosa. 2. Lieferung. Von **J. Steiger**, Lehrer an der Neuen Mädchenschule in Bern. Bern, bei Schmid, Francke & Cie. (vorm. J. Dalp'sche Buchhandlung) 1887.

Die erste Lieferung dieses Werkes haben wir im Pionier vom 15. August d. J. besprochen. Für den Rezensenten ist es sehr angenehm, dass das, was sich dort zur Einführung der neuen literarischen Erscheinung Empfehlenswertes sagen liess, sich in vollem Masse auch auf diese 2. Lieferung anwenden lässt. Es ist eine Arbeit, welche entschieden aus der Spur des Gewöhnlichen heraustritt.

Vorliegende Lieferung enthält nach dem Haupttitel auch ein die Grundsätze, nach denen das Buch verfasst worden ist, auseinanderlegendes, einleitendes Wort, sowie das Inhaltsverzeichnis, dem zu entnehmen ist, dass sämtliche prosaische Stücke des sprachlichen Teiles einer metodischen Behandlung unterworfen worden sind, und zwar ist diese eine so mannigfaltige und reichhaltige, dass sie teilweise geradezu überraschend wirkt. Das Buch bietet ein wahres Magazin von Übungen und Aufgaben zur Eröffnung des Verständnisses der Musterstücke und damit zur Erreichung des in der Einleitung mit tiefem Verständnis auseinandergesetzten Sprachzweckes. Mit diesem trefflichen Hilfsmittel ist der Lehrer in den Stand gesetzt, aus jedem Lesestück «etwas zu machen». Zugleich wird er angeregt, bei einer wiederholenden, spätern Behandlung immer neue Seiten desselben hervorzukehren und zu betonen. Das Buch bietet eine Fülle von Anregung, schliesst aber des Lehrers eigene ernsthafte Tätigkeit in der Vor- und Zubereitung des Materials keineswegs aus. Wir glauben voraussetzen zu dürfen, der «Führer» werde sich als praktisches Werk in allen Schulen unseres Kantons und weit darüber hinaus Eingang und dem Verfasser die verdiente Anerkennung verschaffen.

Auf Seite 274 wird ein Theodor Scherr als Verfasser eines Lesestückes angeführt, was wol ein Versehen ist, indem es Thomas heissen sollte. Ueber diesen, sowie über Augustin Keller, R. Meyer, Tschudi u. a. hervorragende pädagogische Schriftsteller hätten wir gerne auch einige biographische Notizen gesehen. Zu diesem gesellen sich noch zwei andere Wünsche, nämlich erstlich der, es möchte in einer folgenden Lieferung auf den realistischen Teil des Lesebuches Rücksicht genommen werden, da dieser wesentlich zur Förderung sprachlicher Bildung dem Lesebuch beigegeben ist, und zweitens, dass uns der Verfasser des «Führers» mit derselben Promptheit, die wir an der vorliegenden Lieferung rühmend erwähnen wollen, auch die weitere Fortsetzung seiner braven Arbeit möge folgen lassen.

J. Sterchi, Lehrer in Bern.

H. Morf. Einige Blätter aus Pestalozzi's Lebens- und Leidensgeschichte. Druk und Verlag von Beyer & Söhne in Langensalza, 1887.

Diese neue Schrift unseres eifrigen Pestalozziforschers umfasst drei Arbeiten, die unter sich in keinem Zusammenhange sind:

1. Etwas von Pestalozzi's erstem und letztem Lebensziel.
2. Pestalozzi in Spanien.
3. Eine Dienstmagd.

Die erste Arbeit betrifft den Abschnitt von Pestalozzi's Geschichte, da er in Burgdorf und Münchenbuchsee wirkte. Es ist meistens Quellenmaterial aus dem Briefwechsel Pestalozzi's mit seinen Mitarbeitern und führt uns so recht die Begeisterung des grossen Pädagogen vor Augen und die ungeheuren Hindernisse, mit denen er zu kämpfen hatte.

Die damalige bernische Regierung kommt dabei nicht am besten weg. Es ist jedoch begreiflich, dass ein bernischer Oberamtmann der Mediationszeit sich nicht dazu entschliessen konnte, unter den gewöhnlichen Menschenkindern im Städtchen zu wohnen, sondern auf dem Schlosse tronen wollte, weswegen Pestalozzi weichen musste. Es ist auch begreiflich, dass einem Teil der Regierung, in welcher die Patrizier wieder das Heft in die Hand zu bekommen trachteten, der den neuen Ideen ergebene Pestalozzi ein Dorn im Auge war.

Die zweite Arbeit macht uns mit einer Episode der spanischen Schulgeschichte bekannt, die in jeder Beziehung überraschend und höchst interessant ist.

Ein Bayer, Andreas Schmeller, und ein Berner, Studer, trugen Pestalozzi's Gedanken nach Spanien. Da Schmeller Soldat in einem Schweizerregiment war, lernen wir durch ihn das furchtbare Elend der schweiz. Söldner in Spanien kennen, die schamlose Ausbeutung der armen Söldner durch die Patrizieroffiziere. Aber gerade mit den Kindern dieser Söldner wurden die ersten Versuche mit Pestalozzi's Erziehungsideen unternommen. Die günstigen Resultate bewirkten, dass die königliche Regierung in Madrid ein Pestalozzi-Institut begründete, das eine Zeit lang zu glänzenden Hoffnungen Anlass gab, dann aber den Intriguen unterliegen musste.

Die dritte Arbeit zeigt das Bild der edlen Magd Pestalozzi's, Lisbeth Näf, welche das Original von Pestalozzi's Gertrud war. Die nichtswürdige Behandlung, welche dieser ausgezeichneten Person am Ende ihres Lebens von Seite Schmid's, des Mitarbeiters Pestalozzi's, zu teil wurde, zeigt jenen in schlimmsten Lichte und macht einen bemühenden Eindruck.

Bei der Unfähigkeit Pestalozzi's, selber die Finanzen zu verwalten, muss man es bedauern, dass er Fellenberg verlassen hat und dann diesem schändlichen Schmid in die Hände gefallen ist.

So trägt das vorliegende Buch ganz den Charakter einer Quellschrift mit ihren Vorzügen: Sie versetzt uns aufs lebendigste in Pestalozzi's Zeit und Umgebung hinein.

E. Lüthi.

Die **Studien und Compositionen** von **Jean Stauffacher** in Paris (Verlag von Moritz Krentzmann in St. Gallen), in Lieferungen à Fr. 10 erscheinend, sind ein ganz vorzügliches Vorlagenwerk namentlich für Kunstgewerbeschulen. Jede Lieferung enthält vier Blätter in Federmanier und zwei in Tuschmanier mit Pflanzen- und Blumenstudien, in äusserst charakteristischer, effektvoller Behandlung. Die folgenden Lieferungen sollen statt nur sechs acht Blätter, fünf in Federmanier und drei in Tuschmanier, enthalten.